

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement

(Bei sämtlichen Post-Bureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . .	Fr. 4. —
Halbjährlich	„ 2. 10
Bei der Expedition abgeholt jährlich	„ 3. 80
„ „ „ halbjährlich	„ 2. —

N^o. 35.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum . . .	10 R.
Bei Wiederholungen	8 „
Die zweispaltige Zeile oder deren Raum . . .	20 „
Bei Wiederholungen	16 „

Sarnen, 1888.

1. September.

18. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Cie. in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

Volkswirthschaftliches.

(Aus dem Armenbericht pro 1885 und 1886, von Hrn. Ständerath Th. Birz.)

Schon verkörpert sich im Schweizerland und im Obwaldnerlande der Gedanke sozialer Solidarität in den Krankenkassen. Der Geist der Bruderhilfe und der Geist weiser Fürsorge für die Tage der Erwerbsunfähigkeit, Sparsamkeit und Menschenliebe vermählen sich da zur Verwirklichung des schönen vaterländischen Gedankens, der in der eidgenössischen Parole: „Einer für Alle und Alle für Einen“, seinen edeln Ausdruck findet. Es ist in unsern Augen viel weniger wichtiger, daß diese Vereine in sehr vielen Fällen eine erhebliche Nachhilfe für die Armenkasse sind, die Hauptfache ist, daß sie den Muth für die Zukunft und das sociale Selbstgefühl in ihren ärmeren Vereinsgenossen stärken, und daß sie das Bewußtsein weise organisirter Selbsthilfe und hilfe-reicher Zusammengehörigkeit im ehrenwerthen Arbeiter- und Mittelstande fördern. Man kann nach vielen anderweitigen Erfahrungen diesen Vereinen nicht genug empfehlen, auf die Zukunft möglichst bedacht zu sein. Bei einem größern Durchschnittsalter der Mitglieder ist der Reservecfond eine immer notwendiger Garantie. Es ist in hohem Maß zu wünschen, daß diese Vereine bald auf alle Gemeinden und auf beide Geschlechter sich ausdehnen, in der Schweiz zählen sie nach vielen Tausenden, und es ist ein ungemein tröstendes Gefühl für die ärmere Familie, wenn sie weiß, daß ihr bei der Arbeitsunfähigkeit des Familienhauptes täglich nicht auf dem Wege des Almofens sondern eines sehr ehrenhaften Rechtstitels ein Franken in das Haus kommt. Intelligente, gemeinnützige Männer sollten überall die Initiative zur Vereinsorganisation ergreifen, es läge dieß im großen socialen Vortheil der Gemeinde. Und das ist äußerst ehrenwerth und bringt unsern Vereinen Segen, daß sie auch dem ärmsten Vereinsgenossen die letzte Ehre sichern; Reichthum und Ar-muth veranlassen im Leben sonst viel mehr als genug aristokratische Unterschiede, und es liegt im Bewußtsein ein höchst berechtigter Trost für den braven armen Mann, daß er einst mit aller Ehre auf den Friedhof kommt. Nach den Grundlehren des Christenthums gibt es vor Gott kein Ansehen der Person, sondern jeder Mensch gilt was er werth ist. Diese richtige Bemessung des Menschenwerthes manifestirt sich im christlichen Leidenbegängniß, und das Kreuz an der Spitze des Leichenzuges ist für unsere Obwaldnerischen Vereine Gott Lob mehr als ein todtes Zeichen, es ist für sie das Bild Dessen, der zu Bethlehem und auf dem Kalvarienberg der Menschheit für's Leben und für's Sterben den Adel der Menschenwürde, der Gleichheit, des Opfers und der Liebe gab.

Unter der organisirten freiwilligen Armenpflege nimmt die **Beköstigung und die Bekleidung armer Schulkinder** die wichtigste und erste Stelle ein. Von den Kindern der Armen fordern Staat und Gemeinde große Opfer. Auf manchmal schlechten Bergwegen müssen sie, im Winter zur Nachtzeit, schlecht genährt und schlecht gekleidet auf die Schulbank wandern. Die Gemeinde ist ein warmes Winterkleid, zumal eine gute Fußbekleidung und genugsam Milch und Brod zur Mittagszeit diesen armen Kleinen schuld. Sonst muß ihnen der Schulzwang als eine Barbarei scheinen. Und es ist ganz recht, daß dieses hochwichtige Gebiet der Liebesbethätigung der freiwilligen Armenpflege vorbehalten blieb. Es handelt sich hier eben um die mehr sozialartig zusammengewürfelte Wohnergemeinde, die naturgemäß weniger eine historische und familiäre Organisation als die Bürgergemeinde ist. Darum muß hier das edlere und gastvollere Band der christlichen Menschenliebe helfen. Dann müssen die armen Leute auch etwas als freiwillige Gabe empfangen, und nicht Alles als ihnen tributäre Zwangssteuer. Sonst zieht man den Klassenhaß und den Socialismus groß, und verbindet Reich und Arm nicht mehr das zarteste und edelste Band, das Band der Liebe und des Dankes. Und diese Gaben sollen heilsam wirken auf Geist und Herz der Kinderwelt, sie sollen den so schweren und nothwendigen Erziehungsberuf für das Lehrpersonal gegenüber den oft

allseitig verwahrlosten Kindern der Armen unterstützen. Wir sind nun keineswegs der Meinung, daß außer im äußersten Nothfalle der Entzug der Mittagsuppe ein angemessenes Straf- und Warnungsmittel ist. Der Hunger verdient immer Mitleid, der Hunger ist keine väterliche Strafe und wir lieben nicht Strafarten, welche nicht den Reichen, sondern nur den Armen treffen. Aber das Gefühl der Pietät, der Liebe und des Dankes kann und soll dadurch im Kinde wachgerufen werden, und es liegt hierin auch ein Mittel besserer Controle, das, verständig gehandhabt, jedenfalls seine guten Früchte zeitigt. Die Bekleidung und Beköstigung armer Schulkinder wird in der Zukunft zweifellos noch mehr Geld als heute fordern, manch' anderes Bedürfnis wird eaber die Menschenliebe sonst in Anspruch nehmen und darum verdient es warmen Dank und alle Anerkennung, wenn edle Menschenfreunde größere Vergabungen für diese Zwecke machen. Es braucht ein großes Kapital, bis der Zins hievon nur den kleinern Theil der jährlichen Bedürfnisse für diese Zwecke deckt, und ein Paar tausend Franken muß so wie so Jahr für Jahr in unserm Lande die edle Menschenliebe hiefür aufbringen. Es ist ein wunderschöner Gedanke, daß das in der Krippe geborene Christkind nicht nur den Kindern reicher Eltern Gaben bringt, sondern daß in seinem Auftrag und in seinem Namen wohlhabende Leute die Kinder der Armen ernähren und bekleiden der Christusglaube will mit der Tiefe und Wärme des Herzens aufgenommen sein, Weihnachten ist zumal ein Fest der Kinder und ein Fest des Herzens, und die Herzen am Christbaum für arme Kinder beleuchten stets ein edles Familienfest einer christlichen Gemeinde, auf welche Gottes Engel, d. h. die Schutzgeister dieser Kleinen, segnend niederschauen.

* * *

In der Berichtsperiode sind für verschiedene edle Zwecke verschiedene Legate gemacht worden. Deren Aufzählung ist in den Gemeinde-Armenberichten schon darum keineswegs vollständig, weil noch Manches für Zwecke der Kirche und der Schule wie überhaupt für **humanitäre Zwecke der Wohnergemeinde** zugewendet wurde, und weil man dem Willen der Geber auf Verheimlichung in willfähriger Weise Rechnung trug. Wie möchten diesbezüglich Folgendes anregen. Für unheilbare Irren kann nun im Kantonshospital viel besser als früher Sorge getragen werden. Und es ist mitunter ein zwingendes Gebot der Menschlichkeit wenn diese bemitleidenswerthesten Geschöpfe nicht zu Hause bei vielleicht herzlosen Verwandten etwa in einer Dachstube in Fesseln schmachten müssen. Für ärztliche Behandlung und liebevolle Pflege ist im Kantonshospital gesorgt. Nicht selten aber hängt die Rettung und das Lebensglück solch armer Irren davon ab, daß man sie thunlichst rasch und auf geraume Zeit in einer Irrenanstalt unterbringen kann. Es handelt sich hiebei nun manchmal um arme Leute, aber nicht um eigentliche Armenengestirne, die Armenverwaltungen und die Verwandten können bei gutem Willen sehr oft nicht viele hundert Franken für Eine Person aufbringen, darum wäre es eine That weiser Menschenliebe, wenn durch edle Menschenfreunde der kantonale Irrenfond geäußert würde. — Es bestehen allerdings drei kantonale Stiftungen für Handwerkerlernung, aber vier von sieben Gemeinden gehen demgemäß hiebei immer leer aus. Es handelt sich aber manchmal nicht nur um die ökonomische, sondern auch um die sittliche Lebenseristenz eines jungen Menschen, daß er bei ehrsamem tüchtigen Leuten zu ehrsamem Broderwerb etwas Tüchtiges erlerne. Darum möchten wir weitere Legate zur Erlernung von Handwerken entschieden anempfehlen. — Wir haben theilweise so schlecht dotirte Pfründen, daß das Einkommen des „Pfrundherrn“ kaum viel größer als dasjenige eines Gefellen ist. Dazu können die jungen Geistlichen von ihren Pfründen gemäß Abkürzung thatsächlich erst in zwei bis drei Jahren einen Zins beziehen. Infolge der bevorstehenden Zinsreduktion werden die Pfrund- und Gsaj-jahrzeit-Zinse in Zukunft möglicher Weise noch weniger eintragen. Es sind das Verhältnisse, für welche der Bevölkerung größerer, paritätischer Kantone der Begriff abgeht. Wir

haben, wie das bischöfliche Mandat sehr wahr betonte, fühlbaren Priesterangel. Das zwölfjährige Studium kostet viel, und der Priester sollte dem Elend, das zuerst nach ihm ruft, auch nicht mit leeren Händen entgegen treten müssen. Auf dem Wege eines Gemeindebeschlusses, d. h. auf dem Steuerwege hören wir hierlands wundersehlen von einer Pfrundverbesserung. Darum gibt es auch hier für verständige Legate eine angemessene Verwendung. — Die Zukunft bringt immer neue Bedürfnisse, denn nichts ist reicher und mannichfaltiger als die Noth des Lebens. Die Steuerkraft hilft nur der dringendsten Noth und einem verhältnismäßig kleinen Theil der Noth ab. Es ist Gottes väterliches Walten, daß ein Strom der Armuth und des Jammers durch die Geschichte der Menschheit herunterfließt, auf daß eben auch ein Strom der Liebe und des Opfers die Geschichte der Menschheit adelt, und auf daß in Verachtung des rohen Genußes der edle und heilige Genuß des Wohlthuns das Menschenherz beseligt. Mit dem Fortschreiten der Noth muß auch die weise Berechnung der Liebe parallel fortschreiten, die beste Garantie, daß Legate den Bedürfnissen der Zukunft entsprechen und daß ihren Bestimmungen nachgekommen wird, besteht darin, wenn man möglichst zuverlässige Vollziehungsorgane aufstellt, und wenn man denselben eine angemessene Freiheit für nützliche Verwendung läßt. Darum hat es gewiß auch seine Berechtigung, wenn Stiftung ohne wesentlich detaillirtere Bestimmung im Allgemeinen solch' kirchlich-religiösen und wohlthätigen Zwecken zugewendet werden, deren Förderung weniger Aufgabe der Steuerkraft als der Bethätigung christlichen Sinnes und der Nächstenliebe ist. Keine Erscheinung im Menschenleben hat eben eine so unübersehbar reichhaltige Verzweigung wie die Noth.

Wir schließen mit dem allgemeinen Wunsche, der Alles in sich schließt, daß man im Armen den gleichberechtigten Mitmenschen respektire. Die Liebe zum Armen ist der einzig richtige Leitstern, die Blüthe und die Seele aller Armenpflege. Der herzlose, neuheldische Egoismus des Reichthums, die in der Glaubenslosigkeit wurzelnde Herzlosigkeit der höhern Klassen tief jenen socialistischen und kommunistischen Systemen, welche nicht nur eine liebevolle, soweit immer nothwendig staatlich organisirte Bekämpfung der Noth, sondern welche Aufhebung des Privatrechts, beziehungsweise gleichmäßige Theilung der Erdengüter fordern, und welche damit dem schrecklichsten Despotismus, den Arbeiterbataillonen und der rothen Fahne rufen. Aller unglückselige Zwiespalt zwischen den Menschen hat stetsfort seine Wurzel in der Abirrung der Geister und der Herzen von jenem Sonnen-Centrum, in welchem das Kreuz Christi ein Lichtmeer der Wahrheit und der Liebe über die Welt ausstrahlt. — Nach dem Ausspruch des größten Nationalökonomten der Gegenwart ist nur bei Thieren und bei Engeln die Gütergemeinschaft möglich, denn unter den Menschen würde sie zur Aufhebung der freien Arbeit, zur Verwilderung und Barbarei führen. Nach dem Ausspruch eines der ersten katholischen Gelehrten Deutschlands soll eine Annäherung an die Gütergemeinschaft die Liebe bewirken, nicht das Recht, vom Reichen soll sie freiwillig ausgehen, nicht vom Armen gebieterisch gefordert werden. Der Eigenthumsbegriff, der Eigenthumswerb und der Eigenthumsgebrauch müssen nur in christlichem Geiste, d. h. als Leben des höchsten Herrn, betrachtet und geregelt werden. Der Arme muß seinen Stand als etwas Gottgeordnetes mit Muth und Gottvertrauen statt mit wildem, blaßem Neid betrachten, denn — in welchem Haus und Herzen des Reichen fehlt das Kreuz? Reich und Arm müssen sich als eine Familie von Brüdern fühlen, deren Heimat und deren Vater über den Sternen ist. Was die milde Frühlingssonne für unser schönes Land, was das Angelus-Geläute für das gläubige Gemüth, und was das Grab und das Gedächtniß braver Eltern für das Herz des Kindes ist, das ist für eine christliche Volksfamilie der Geist der Liebe, der in stiller, prunk- und rastloser Arbeit überall Engelsdienst verrichtet und tausend Wunden heilt.